

Der Steinmetz- Organ

für die Interessen der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinmetz“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Herausgeber

Paul Mitsche, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30-31, Hof pt.

Verantwortlicher Redakteur:

Dthmar Schmidt, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30-31, Hof pt.

Geschäftsstelle und Expedition:

Rixdorf-Berlin,

Bergstraße 30-31, Hof pt.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pf. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pf., von Privaten 20 Pf. die gespaltene Zeile oder deren Raum. Arbeitsangebote werden nur aufgenommen, wenn Lohnerhältnisse und Arbeitszeit angegeben sind.

„Der Steinmetz“ ist unter Nr. 7056 d. Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 9.

Sonnabend, den 2. März 1901.

5. Jahrg.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Drohzig. Der Ausstand dauert unverändert fort.

Stettin. Auf Vermittelung der Geschäftsleitung fanden am Montag und Dienstag Unterhandlungen statt, welche theilweisen Erfolg brachten, indem zwei weitere Firmen mit 11 Mann die Forderungen der Leue anerkannte. Weitere Verhandlungen mit den übrigen Arbeitgebern werden voraussichtlich vor dem Gewerbegericht stattfinden.

Außer vorbezeichneten Orten ist der Bezug noch fernzuhalten nach Plauen, Greiz i. Vgl., für Marmorarbeiter nach Berlin und Leipzig.

Rechenschaftsbericht der Generalkommission

vom 1. April 1899 bis zum 31. Dezember 1900.

Bisher ist seitens der Generalkommission, abgesehen von kurzen Berichten, welche dem Gewerkschaftsausschuß regelmäßig erstattet wurden, nur für den Gewerkschaftskongreß ein Bericht gegeben worden. Nunmehr hat die Kommission unter Zustimmung des Gewerkschaftsausschusses beschlossen, alljährlich einen kurzen Bericht und die Abrechnung an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Der diesmalige Bericht erstreckt sich auf die Zeit von 1 1/2 Jahren, er wird, wie auch die späteren Berichte, nur in kurzen Zügen eine Uebersicht über die wichtigsten Vorkommnisse, an welchen die Generalkommission theilgenommen hat, sowie die hauptsächlichsten Beschlüsse und getroffenen Maßnahmen schildern.

Von dem letzten Gewerkschaftskongreß ist zwar beschlossen, daß von der Generalkommission ein Jahresbericht herausgegeben werden soll, „welcher als Handbuch für alle wichtigen Vorkommnisse im Gewerkschaftsleben von den Gewerkschaftsbeamten, Redakteuren, Rednern, wie von allen Mitgliedern und sonstigen Interessenten benutzt werden kann.“ Die Herausgabe eines solchen Berichtes soll aber nur erfolgen, wenn der Generalkommission Mittel und Kräfte zur Verfügung stehen. Sie muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch hinausgeschoben werden und müssen wir uns vorläufig damit begnügen, in einem kurzen Jahresbericht die wichtigsten Mittheilungen über die Thätigkeit der Generalkommission zu machen.

Allgemeines.

Auf dem letzten Gewerkschaftskongreß konnte berichtet werden, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaften von 277 659 im Jahre 1891 auf 491 955 im Jahre 1898 gestiegen ist. Auch während der Zeit seit dem letzten Gewerkschaftskongreß verstrichenen Zeit ist eine weitere Steigerung der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Nach der von der Generalkommission für 1899 aufgenommenen Statistik hatten die gewerkschaftlichen Zentralverbände 580 473 Mitglieder (darunter 19 280 weibliche). Das ist gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 89 100 Mitgliedern. Soweit sich zur Zeit eine Uebersicht gewinnen läßt, ist zu konstatieren, daß auch im Jahre 1900 die Zunahme an Mitgliedern angehalten hat, obgleich in einzelnen Gewerben sich eine Verminderung der

Arbeitsgelegenheit zeigte, welche, wie die Erfahrung lehrt, mit einem Rückgang in der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter verbunden zu sein pflegt. Unter der voraussichtlich eintretenden ungünstigen Wirtschaftskonjunktur wird es sich erweisen, ob die Gewerkschaften innere Festigkeit genug erlangt haben, um die Mitglieder bei der Organisation zu erhalten. Sicherlich werden sie den Rückgang, wie er sich in den Jahren 1891-93 zeigte, nicht wieder zu erleiden haben. Jedoch wird es nothwendig sein, durch eifrige Agitation vorzubeugen, daß ein allzu großer Verlust an Mitgliedern eintritt.

Diese Agitation gestaltete sich bei dem Zusammenhalt, welcher unter den gewerkschaftlichen Zentralverbänden besteht, wesentlich leichter als vor einem Jahrzehnt. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir die bedeutenden Fortschritte der Gewerkschaftsbewegung zum nicht geringen Theil auf dieses gemeinsame Wirken und Hand in Hand-Arbeiten der Gewerkschaften zurückführen.

Am 16. November 1900 waren zehn Jahre verflossen, seitdem die Gewerkschaften sich durch Einsetzung der Generalkommission eine gemeinsame Zentralstelle geschaffen haben. Anfangs waren nur wenige Organisationen der Kommission angeschlossen, respektive leisteten für diese regelmäßige Beiträge. Von Jahr zu Jahr nahm diese Beitragsleistung zu. Es ergibt sich aus dieser Steigerung der Beiträge aber nicht nur die Thatsache, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände sich in größerer Zahl der Generalkommission angeschlossen haben, sondern es wird dadurch auch bewiesen, daß die Beitragsleistung in den Gewerkschaften selbst eine regelmäßiger geworden ist. Die an die Generalkommission zu leistenden Quartalsbeiträge (von 1892 bis 1896 5 Pfg., von da ab 3 Pfg. pro Quartal und Mitglied) werden nicht nach der Zahl der Listenmitglieder, sondern nach der Summe der thatsächlich in den einzelnen Verbänden geleisteten Beiträge berechnet. Die Mehrleistung an Quartalsbeiträgen ist also der Nachweis für eine Stärkung der Finanzkraft der einzelnen Gewerkschaften.

Wie bedeutend sich die Beitragsleistung gesteigert hat, zeigen die folgenden Zahlen. Von 1890 bis 1892 hatte die Generalkommission pro Halbjahr eine Einnahme an Quartalsbeiträgen von Mk. 2160; von 1892-96 pro Halbjahr Mk. 11 586, von 1896-99 pro Halbjahr Mk. 19 278; im ersten Halbjahr 1900 Mk. 35 767. Durch diese Mehreinnahme ist nicht nur die Generalkommission in die Lage versetzt, mehr im Interesse der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung zu thun, sondern es ergibt sich auch aus denselben, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände in innigster Gemeinschaft alle gemeinsamen Angelegenheiten zu erledigen bestrebt sind. Heute sind alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Verbände der Generalkommission angeschlossen und zahlen regelmäßig ihre Beiträge.

Dieser Ennützigkeit ist es auch zu danken, daß die Agitation gegen das Zuchthausgesetz so erfolgreich betrieben werden konnte, wie geschehen. Die Vorbereitungen für die Agitation gegen das Gesetz waren getroffen, als dieses am 6. Juni 1899 dem Reichstage vorgelegt wurde.

Es waren 60 Agitationsbezirke vorgesehen, zu welchen 3252 Orte mit über 2000 Einwohnern ge-

hört. In 973 dieser Orte waren Verbindungsadressen für die Flugblattverbreitung vorhanden. In den Vororten, in welchen die Einrichtungen für Drucklegung des herauszugehenden Flugblattes vorhanden waren, wurden die Flugblätter auf von Hamburg versandten Blättern gedruckt. Es wurden auf diese Weise in 33 Vororten 2 755 000 Flugblätter hergestellt. Von Hamburg aus wurden nach 26 Vororten und 15 einzelnen Orten 663 700 Flugblätter versandt, so daß insgesammt ca. 3 500 000 Flugblätter zur Verbreitung gelangten.

In allen Orten, in welchen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vorhanden waren, fanden Protestversammlungen statt. Infolge dieser Bewegung bereitete der Reichstag, wenn auch erst am 20. November 1899, dem Zuchthausgesetz ein klägliches Ende. Kurz vorher war den Reichstagsabgeordneten noch seitens der Generalkommission eine Denkschrift über die Streiks und Streitverfahren übermittelt worden.

Gewiß, die Agitation erforderte eine bedeutende Ausgabe. Es wurden seitens der Generalkommission Mk. 23 279 aufgewandt. Rechnen wir dazu die Mk. 5996, für die gleichfalls dieser Agitation dienende Schrift: „Das Koalitionsrecht in Theorie und Praxis“, sowie die Ausgaben für lokale Agitation, so ergibt sich, daß der Protest gegen die Zuchthausvorlage den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern mindestens Mk. 30 000 gekostet hat. Die Arbeiter sind opferfreudiger als die Unternehmer, in deren Interesse das Gesetz geschaffen werden sollte. Nur unwillig gab der „Zentralverband deutscher Industrieller“ dem Grafen v. Posadowsky Mk. 12 000 zur Agitation für das Gesetz. Aber diese Opferfreudigkeit hat nicht nur dazu beigetragen, den von der Regierung geführten Schlag gegen die Arbeiterorganisationen abzuwehren, sondern es ist die Organisation selbst dadurch gestärkt, wie die Mitgliederzunahme und Erhöhung der Finanzkraft der Gewerkschaften im Jahre 1899 zeigt. Die Arbeiter werden daraus erkennen, daß gemeinsames und geschlossenes Handeln auch gegenüber dem mächtigsten Gegner Erfolg bringt.

Kassenbericht.

Den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Generalkommission geben wir nicht in einer Zusammenstellung für die Zeit vom 1. April 1899 bis zum 31. Dezember 1900, sondern in drei getrennten Abrechnungen. Es geschieht dies deshalb, weil diese Abrechnungen besonders revidirt und dem Gewerkschaftsausschuß zur Prüfung vorgelegt sind.

Die einzelnen Ausgabe-posten sind so spezialisiert, daß eine nähere Erläuterung derselben entbehrlich erscheint.

Agitation.

Die Agitationskommissionen in Ost- und Westpreußen, sowie in Oberschlesien, haben in der bisherigen Weise ihre Thätigkeit fortgesetzt und sind finanziell, wie sich aus der Abrechnung ergibt, wie auch sonst in jeder Beziehung seitens der Generalkommission unterstützt worden. Der Erfolg kann unter den fortdauernden Schwierigkeiten, welche der Agitation entgegenstehen, kein bedeutender sein. Jedenfalls steht er nicht im Verhältnis zu den aufgewandten Mitteln und Kräften. Trotzdem darf nicht etwa weniger als bisher, sondern es muß noch mehr geleistet werden. Dies wird dadurch geschehen,

daß für die polnisch sprechenden Arbeiter ein Gewerkschaftsorgan in polnischer Sprache vom ersten April 1901 ab in Posen herausgegeben werden soll. Die Herausgabe ist von dem Gewerkschaftsausschuß beschloffen, nachdem seitens der Vorstände der Verbände festgestellt war, daß ein Bedürfnis für das Blatt bei 11 Verbänden vorhanden ist. Von den Herstellungskosten werden zwei Drittel von den direkt beteiligten Verbänden, ein Drittel seitens der Generalkommission getragen werden. Bedauerlicherweise wird seitens der Leitung der polnischen sozialdemokratischen Partei die gewerkschaftliche Agitation nicht so unterstützt, als dies geschehen müßte.

Die Agitation wird einzig und allein von dem Gesichtspunkte aus betrieben, die Lage der Arbeiter zu verbessern und auf eine endgültige Befreiung des Proletariats hinzuwirken. Die Seitens der Generalkommission in Beuthen und Posen für die Gewerkschaften angestellten Beamten erfreuen sich trotzdem der Feindschaft der mit der Agitation betrauten Leiter der sozialistisch-polnischen Bewegung, welche mit Unterstützung der deutschen sozialdemokratischen Partei das sozialdemokratische Blatt „Gazeta Robotnicza“ herausgeben. Ein Vorgang in Posen machte es notwendig, eine Besprechung mit dem Parteivorstande, sowie mit der Parteileitung herbeizuführen. Die Thatsachen, welche hierbei festgestellt wurden, sprachen sehr zu Ungunsten der polnischen Parteileitung. Es wurde in Aussicht genommen, die „Gazeta Robotnicza“ nach Posen zu verlegen und die Redaktion neu zu besetzen. Wäre dies geschehen, so wäre auch die Herausgabe des polnischen Gewerkschaftsblattes erleichtert worden. Leider wollten die Leiter der polnischen Bewegung sich darauf nicht einlassen und sie sind auf dem besten Wege, der von den Gewerkschaften und der deutschen Parteileitung in den Bezirken mit polnisch sprechender Bevölkerung betriebenen Agitation entgegenzutreten. In einem von der polnischen Parteileitung herausgegebenen Flugblatt heißt es u. A. wörtlich:

„Die Agitation der einzelnen Personen, welche ausgesandt sind in die polnischen Provinzen und erhalten werden durch die deutsche Partei, hat augenscheinlich das Ziel, diese Organisationsbewegung zu Gunsten der deutschen Partei in sich aufzunehmen; sie streben, durch ihre Arbeit die Fühlung des polnischen Proletariats mit den übrigen polnischen Ländern zu zerreißen. Anders gesagt, haben die deutschen Genossen nichts gegen das „Selbstbestimmungsrecht“ im Verhältnis zu anderen Ländern, aber zu den Polen in Preußen sind sie doch anderer Meinung. Wir haben hier zu thun mit einer Art Hatatismus*) in sozialistischer Ausgabe. Wenn auch offiziell internationale Sozialisten, werden sie doch zur Verwirklichung des polnischen sozialistischen Parteiprogramms, das heißt zu Unabhängigkeit Polens, eine Hand nicht anlegen, das bedeutet, daß die deutschen Genossen auf diesem Punkte mit uns nicht solidarisch sind.“

Weder den Gewerkschaften, noch der Parteileitung ist es jemals eingefallen, Germanisierungsversuche zu machen. Stets sind sie dafür eingetreten, daß jeder Mensch ein Recht auf seine Muttersprache hat, daß die Volkseigentümlichkeiten berücksichtigt und anerkannt werden müssen. Die Unterdrückten aller Länder haben in der modernen Arbeiterbewegung einen energischen Anwalt gefunden. Diese Arbeiterbewegung will aber nicht neue Staatsformen schaffen, sondern ohne Rücksicht auf durch Gewalt künstlich geschaffene Landesgrenzen dem gesammten Proletariat eine höhere Lebenshaltung und endgültige Befreiung vom Joch des Kapitalismus bringen. Sie sieht nicht danach, welcher Nation der ausbeutende Kapitalist oder der ausgebeutete Proletarier angehört, sondern bekämpft den Ersteren und sucht den Letzteren zu schützen, gleichviel, ob sie russischer oder japanischer Nationalität sind. Es ist also ein erbärmliches Unternehmen der polnischen Parteileitung, wenn sie einen Gegensatz zwischen dem polnisch und dem deutsch sprechenden Theil der Kämpfer für die Befreiung des Proletariats zu schaffen sucht und die Agitatoren der deutschen Arbeiterbewegung verdächtigt.

Die Darstellung eines unliebsamen Vorkommnisses bezweckt, den Nachweis zu erbringen, daß nicht die Macht der Kapitalisten, nicht der Einfluß des Pfaffenthums und die Unterdrückungsbestrebungen seitens der Behörden in den polnischen Provinzen allein es sind, die den Fortschritt der Gewerkschaftsbewegung hindern, sondern daß auch Personen, welche sich Sozialdemokraten nennen, die im Interesse der polnisch sprechenden Arbeiter absolut notwendigen Organisationsbestrebungen verdächtigen.

*) Das Wort Hatatismus, gebildet aus den Anfangsbuchstaben der Gründer der „Germanisierungs-gesellschaft“ (Hansmann, Kennemann, Liebemann), bedeutet nichts Anderes, als das Bestreben, gewaltsam die Polen zu germanisieren, ohne Berücksichtigung ihres Rechtes auf ihre Muttersprache und ihre Volkseigentümlichkeiten.

Erfreulicherweise hat trotzdem in der Provinz Posen und besonders in der Stadt Posen die Gewerkschaftsbewegung bedeutende Fortschritte gemacht. Ein demnächst erscheinender Jahresbericht des Posener Sekretariats wird des Näheren diesen Fortschritt der Bewegung ausweisen.

Wie in früheren Jahren, ist auch im letzten an einzelne Gewerkschaften Zuschuß zu größeren Agitationen gewährt worden. Ferner ist auf Kosten der Generalkommission eine Agitation unter den Arbeiterinnen des Voigtländischen Bezirks unternommen worden. Außerdem sind für einzelne Orte und Bezirke besondere Flugblätter hergestellt und verbreitet worden. Im Uebrigen sind auf eine große Zahl von Anfragen, betreffend die Agitation, Anweisungen, besonders an die Gewerkschaftskartelle gegeben.

Mit den Gewerkschaftskartellen stand die Generalkommission nach wie vorher in regem Verkehr und hat sich auch das gegenseitige Verhältnis, gestützt auf die Beschlüsse über die Gewerkschaftskartelle des letzten Gewerkschaftskongresses sehr günstig und freundschaftlich gestaltet. Eine Ausnahme davon macht, wie bekannt, das Leipziger Gewerkschaftskartell. Die Vorgänge selbst sind bekannt. Dieses Kartell glaubte sich berechtigt, eine Revidirung der Beschlüsse des Dritten Gewerkschaftskongresses vornehmen zu können und eine von dem Kongreß anerkannte Organisation als nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend zu bezeichnen und dementsprechend zu behandeln. Andererseits anerkannte das Kartell eine Sonderorganisation, welcher der Gewerkschaftskongreß ausdrücklich und rücksichtslos die Anerkennung versagte. Alle gütlichen Vorstellungen seitens der Generalkommission blieben unbeachtet. Auch der Hinweis darauf, daß das Kartell nur seinen Statutenbestimmungen gemäß zu verfahren brauche, um den Streit aus der Welt zu schaffen, blieb unbeachtet. Die Liebe zu einer Sonderorganisation, welche ihren Daseinszweck in der Bekämpfung des gewerkschaftlich bewährten Buchdruckerverbandes sah, war so groß, daß man im Kartell vollständig übernahm, welche unangenehmen Folgen die Anerkennung einer solchen Gegenorganisation haben müsse.

Die Folgen sind eingetreten. Ein in der Arbeiterbewegung unerhörter Skandal hat sich entwickelt. Eine auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Gewerkschaft läßt in einem der sozialdemokratischen Partei gehörenden Geschäft seine Mitglieder zum Streik greifen. Die Gegenorganisation stellt die Streikbrecher und der Streikbruch wird von Gewerkschaften, die auch auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, als im Interesse der Partei liegend entschuldigt. Das ist der Fluch der bösen That. Wenn ein Gewerkschaftskartell, wenn ein sozialdemokratisches Blatt der Abspaltung in der Gewerkschaftsbewegung das Wort redet, so müssen die Dinge schließlich kommen, wie sie gekommen sind. Da die Einigungsverhandlungen zur Zeit noch schweben, so wollen wir uns mit diesen Ausführungen über die Sache begnügen. Die Generalkommission hat, als das Leipziger Gewerkschaftskartell nicht gemäß den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses handeln wollte, alle Beziehungen mit diesem Kartell abgebrochen. Die Aufforderung an die Vorstände der Verbände, die Delegierten aus dem Leipziger Kartell zurückzuziehen, hatte geringen Erfolg. Ein direkter Einfluß steht den Vorständen nicht zu, weil die Delegierten zum Kartell in öffentlichen Versammlungen gewählt werden. Jedenfalls werden die Verbände, wenn der Streit in Leipzig nicht zu einem befriedigenden Abschluß kommt, zu entscheidender Stellungnahme genöthigt sein.

Daß die Buchdrucker-Gewerkschaft und ihr Organ der Generalkommission die unlaustersten Motive, so die Rücksicht auf die Beitragsleistung des Buchdrucker-Verbandes, für ihr Vorgehen nachsagte, ist bei dem Charakter dieser Organisation und ihres Organs selbstverständlich. Jeder Mensch pflegt ja bei den Handlungen Anderer dieselben Motive voranzusetzen, die ihn selbst bei seinen Handlungen leiten. Dasselbe trifft auch auf diejenigen zu, welche sich in der Rolle des Nachbeters dieser Unterstellungen gefielen. Wenn je an einer Stelle, so war es gegenüber dem Leipziger Gewerkschaftskartell einfachste Verpflichtung der Generalkommission, so zu handeln, wie geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Sitzungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Auerhammer. Der Zustand hier selbst, welcher auf Anrathen der Zentralleitung beigelegt wurde, war dem Unternehmer Stengler gerade recht. Hiermit wurde nicht nur sein Wunsch erfüllt, sondern noch erweitert. Jeder Arbeiter, welcher anfangen wollte, mußte einen

Revers unterschreiben; wer diesen nicht nachkam, erhielt keine Arbeit. — Mag dem nun sein wie es will, es heißt jetzt für uns: aufgeschafft und den Kopf hoch halten, um bei günstiger Gelegenheit diese Schlappse mit Zinsen zurückzuzahlen. — Kollegen, betrachten wir die jetzigen Verhältnisse, in welchen wir uns befinden, so werden wir einsehen müssen, daß der Einzelne eben nichts erreichen kann. Damit möge gesagt sein, daß die Kräfte von Neuem zu sammeln sind um den Unternehmern zeigen zu können, daß wir nicht nur als Menschen unsere Existenz fristen wollen, sondern auch eine menschenwürdige Behandlung beanspruchen. Wir werden von Neuem geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse verlangen und dann muß jeder Kollege seine ganze Kraft einsetzen. Die Unternehmer werden uns nicht mit Vorbeeren entgegen kommen, sondern sie werden stets ihrer Profitwuth, welche keine Grenzen kennt, auf Kosten der Arbeiterkraft fröhnen und ihren Vortheil herausuchen. Diesem Gebahren entgegen zu treten, gehört selbstverständlich Geld zum Kriegsführen und ein muthiges entschlossenes Handeln. Alles Kleinliche, welches Uneinigkeit verursacht, muß gemieden werden. Alle Mann müssen der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands angehören. — Also hinweg mit Allem was die Organisation zerplittern könnte und dem Einzelnen schadet! Nehmt Euch ein Beispiel an Denjenigen, welche wir an unsere Spitze gestellt haben und die als Familienväter durch die nimmersatten Unternehmer auf das Straßenpflaster flogen. Schaart Euch um diese und legt Hand ans Werk! Sie werden mit Rath und That auch ferner für Euch eintreten, und die große Masse unserer Berufsgenossen wird hinter Euch stehen. Kollegen, ein jeder sei Agitator und Sorge dafür, daß kein Steinarbeiter unseres Bezirks der Organisation fern bleibe. Der Wahlspruch „Einigkeit macht stark“ und „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ möge auch bei Euch zu Geltung gelangen.

Bensheim. Am 17. Februar fand hier eine schwach besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Der Kassirer legte Abrechnung über das 4. Quartal und den Jahresabschluss. Beides wurde von den Revisoren für richtig befunden. — Die Neuwahl ergab: Erster Vertrauensmann A. Pregrah, zweiter Josef Schnellborfer; Schriftführer und Kassirer Fridolin Moosmüller; Statistiker Wolfgang Sigler. Der Vertrauensmann übernimmt die Verberitung des „Steinarbeiter“. Als Revisoren für das I. Quartal wurden die Kollegen Holzhammer, Fischer und Sigler gewählt. — Wegen der Umfrage, betreffs der Gesundheitsgefahr im Beruf der Steinarbeiter, wird festgestellt, daß in den meisten Geschäften die größten Mißstände herrschen, welche nur durch festes Zusammenstehen beseitigt werden können. Darum sollten die Kollegen nicht die 30 Pf. scheuen und sich unserer Sache anschließen, da es ihnen auf andere Weise wieder zu Gute kommt. — Es wurde beschlossen, im Frühjahr einen Ball zu veranstalten, und 4 Mann gewählt, welche diese Sache regeln. Wir wollen hoffen, daß sich die Kollegen an diesem Vergnügen recht zahlreich beteiligen, und den noch fernstehenden Kollegen mit gutem Beispiel vorangehen. — Erwähnt wurde, daß es mit dem Vorliegen des Tarifs noch Zeit hätte, denn so lange noch ein so großes Feld zu bearbeiten ist, wird es nichts nützen; es heißt doch: „erst einen Garten anlegen und dann pflanzen!“ — Kritisiert wird, daß in den meisten Geschäften, wo Italiener beschäftigt sind, diese bevorzugt werden, und mindestens 5 Pf. mehr Stundenlohn bekommen, wie die Deutschen. — Von einigen Kollegen wird bemerkt, daß in den Geschäften keine Verbandsläden oder derartige Material vorhanden ist. — Ja, Kollegen, wenn wir hier nicht selbst eingreifen und die bisherige Lässigkeit abwerfen, wird es auch nicht anders; zeigt endlich, daß Ihr Arbeiter vom richtigen Kern seid! Treiet in die Organisation der Steinarbeiter Deutschlands und besucht die Versammlungen pünktlich. Nur dort kann man sich aussprechen und zeigen, wie die Stimmung ist. Die Versammlungen finden alle 14 Tage statt. Immer und immer wieder ergeht der Mahnruf an Euch: „Einest für Alle und Alle für Einen.“

Berlin. Eine stark besuchte Versammlung der Marmorarbeiter befaßte sich am 23. Februar mit der Lohnbewegung, um endgültige Beschlüsse zu fassen. Die meisten Redner traten für Niederlegung der Arbeit am 1. März ein, wenn die Arbeitgeber bis dahin die Forderungen nicht bewilligt hätten. Die Agitationskommission ernannte die Anwesenden, zuvor das Resultat der eingeleiteten Verhandlungen, worüber sie sich aus gewissen Gründen nicht näher äußern könnten, abzuwarten, sich jedoch auf alle Fälle bereit zu halten; dann wäre es noch Zeit, in einer neu einzuberufenden Versammlung den Streik zu proklamieren. Obgleich die Arbeiter wenig Hoffnung auf eine friedliche Lösung zu haben schienen, nahmen sie doch eine Resolution an, worin sie die den Antrag der Kommission, die Verhandlungen abzuwarten, annahmen.

Breslau. Am 17. Februar tagte hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung. Der Referent, Redakteur Stüdlers-Altenburg, beleuchtete in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage die Berufsgesahren der Steinarbeiter. In klarer verständlicher Weise wies er an der Hand statistischen Materials nach, wie der bei der Arbeit sich entwickelnde Staub in der Regel die betreffenden Arbeiter schon nach einer Thätigkeit von 14—15 Jahren arbeitsunfähig macht, wenn sie, was ja häufig der Fall ist, der Tod nicht schon hingerafft hat. Auch die Unfallgefahren in diesem Beruf sind sehr groß. Die Gefahren, welche der mörderische Beruf in sich trägt, schädigen aber nicht allein die darin beschäftigten Arbeiter, sondern in schwerer Weise auch Gemeinde und Staat, indem in Folge der langen Krankheitsdauer nicht nur die Kranken selbst, sondern nach deren Tode auch die Angehörigen aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen. Zur Beringerung dieser Gefahren können aber nur Erhöhung der Löhne, bedeutend herabgesetzte Arbeitszeit, sowie geräumige, gut ventilirte und gesäuberte Arbeitsräume beitragen. Da nun von Staatswegen noch nichts geschehen ist, diesen Forderungen Geltung zu verschaffen, so sind die Arbeiter auf Selbsthilfe angewiesen. Eine Besserung ihrer Verhältnisse ist aber nur auf Grund einer guten Organisation zu erzielen. — Im Weiteren wurde von der Versammlung die Abhaltung und Beschickung einer Provinzialkonferenz der Steinarbeiter für nothwendig anerkannt, und für ev. Fälle ein Delegirter gewählt. — Unter Verschiedenem kam ein Ausstand der Kollegen der Firma Künzler und Hiller in Hohenau, bei welchem auch Breslau interessiert war, zur Diskussion, und erklärte sich die Versammlung nach Kritik einzelner Formfehler mit dem Vorgehen der Kollegen einverstanden. — Das Fach- und Fortbildungs-Schulwesen, wie es sich nach dem Intraffreten des neuen Ortsstatuts

gestalten wird, beleuchtete Kollege Demort in kurzen Zügen. Die Versammlung gab ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß in Bezug auf Fach- und Fortbildung noch weit mehr geleistet werden müsse, wie bisher der Fall war und erklärte noch besonders ihre Zustimmung zu dem bildungsfreundlichen Verhalten der Stadtoronierten aus der Arbeiterpartei. — Zum Schluß forderte Kollege Nothor noch auf, recht zahlreich auf die „Volksmacht“ zu abonnieren.

Hof. Am 23. Februar tagte hier eine Steinarbeiter-Versammlung. Die beiden Revisoren verglichen die Abrechnung der Geschäftsleitung mit der örtlichen und konstatierten, daß sich alles in Ordnung befindet. Betreffs der Konferenz in Bayreuth wurde beschlossen, dieselbe zu beschicken, die Wahl des Delegierten wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Mit der Tagesordnung sind die Kollegen einverstanden bis auf den zweiten Punkt (Situationsbericht). Die Versammlung war der Ansicht, daß dieselben schriftlich mitgebracht werden möchten. Im Uebrigen wäre es angebracht, da keine schriftliche Einladung weiter ergeht, den Aufruf im „Steinarbeiter“ noch 2 bis 3 Mal zu veröffentlichen. Auch wurde die süddeutsche Konferenz in Nummer 8 des „Steinarbeiter“ in Erwägung gezogen; ob es nicht möglich wäre, dieselbe durch einen Vertreter der Agitations-Kommission oder einen Kollegen von Wunstedel zu beschicken, denn die Arbeitsverhältnisse des Fichtelgebirges sind mit denen im Odenwald in geschäftlicher, wie materieller Hinsicht zu vergleichen.

Königsheim b. Görlitz. Am 17. Februar tagte hier eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung. Kollege Paul Biewig referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. Er legte den Kollegen klar, was unsere Organisation zu bedeuten hat und kritisierte scharf das Arbeitsverhältnis. Reichlicher Beifall lohnte den Redner. — Die Gründung einer Zählstelle wurde angenommen und es ließ sich eine erfreuliche Anzahl Kollegen aufnehmen. — Kollege Karl Böer wurde einstimmig als Vertrauensmann gewählt. — Im Gewerkschaftlichen wurde über die Krankenliste gesprochen. — Nach einigen kräftigen Worten des Vorsitzenden, Kollege Höbner aus Lobau, treu und fest zur Organisation zu halten, wurde die wichtige Versammlung geschlossen.

Flagwitz-Löwenberg. Am 10. Februar tagte zu Löwenberg eine, den jetzigen Verhältnissen entsprechende, leidlich besuchte Versammlung. Die Kollegen von Hühndorf, welche vom Vertrauensmann schriftlich eingeladen waren, waren nur theilweise erschienen. — Bei der Wahl des Bureaus kam es leider zu Reibereien. Zwei Kollegen, welche als erster Vorsitzender, resp. als Schriftführer vorgeschlagen wurden, diese Wahl auch angenommen hatten, wurden auf Veranlassung des Vertrauensmannes, sowie einiger Hühndorfer Kollegen von der Versammlung abgelehnt. Grund hierzu war: sie hatten wohl durchblicken lassen, keine Beiträge mehr zahlen zu wollen, auch waren sie dem sogenannten Zudenrecht ferngeblieben. — Gewählt wurden auf ein Jahr: als erster Vertrauensmann Kollege Möbcher, als zweiter Kollege Cullmann; als Revisoren die Kollegen Paul Nowak, Lubrich und Emil Franke. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kasse bis auf 4 Mk., welche der frühere Vertrauensmann Himmeler für eventuelle Entschädigung angelegt hatte. Am endlich die Streiktag zu begraben und den Personenkultus aus der Welt zu schaffen, wurde diese Angelegenheit von der Versammlung gut geheiß. (Nun. d. Schifführers: Leider ist das strikte Gegenteil eingetreten.)

Selb. Auf den Mahnruf in Nr. 5 des „Steinarbeiter“ fühlte sich ein Unternehmer veranlaßt, einem Kollegen zu kündigen, um diesen für hier auf das Straßenspaster zu setzen. Auch suchte er die Kollegen von der Organisation fern zu halten und abzuschrecken, indem er äußerte: „Es kommen noch mehr an die Reihe.“ Jedoch bezweckte er dadurch nichts, im Gegenteil, die organisierten Kollegen zeigten sich betreffs dieser Maßregelung solidarisch. Einige davon legten gemeinschaftlich mit dem Gemahregelten die Arbeit nieder. Jedoch in den nächsten Tagen schickte man wieder nach ihnen, um ihre Kündigung abzuarbeiten, und der Werkführer suchte sie durch Versprechungen wieder zu bewegen, dort zu bleiben. Hauptsächlich fühlte sich der Unternehmer beleidigt über den in dem Artikel gebrauchten Ausdruck: „Für Wahrheit und Recht“ und „Unterdrücker“. Dem Gemahregelten äußerte er: es wäre annehmbar wenn es hieß, ihre „Brodherrn“ die ihnen das Brod zu verdienen geben, aber „Unterdrücker“ das ist doch ein wenig stark. Er wies auf folgenden Sinnpruch hin der zur Zeit im „Selber Tagblatt“ stand: „Des Brod man ist, des Lied man singt, wie lächerlich das heute klingt! ein jeder Knirps die Nase rümpft und über seinen Brodherrn schimpft!“ Den Unternehmern natürlich paßt es nicht, wenn der unterdrückte Arbeiter sein geistliches Recht, sich zu organisieren, in Anspruch nimmt um sich eine bessere Existenz zu verschaffen und um besser gegen alle maßlosen Forderungen der Unternehmer kämpfen zu können. — Es herrschen ja hier die denkbar schlechtesten Verhältnisse. Die Leute müssen den ganzen Tag schinden und würgen, daß es zum Erbarmen ist. Außerdem werden die Arbeiter den ganzen Tag doppelt ja dreifach überwacht. So hat z. B. ein Geschäft an jeder Seitenseite ein Contor; das eine für die Unternehmer, das andere für den Werkführer. Von den Contoren gehen Fenster in das Innere der Arbeitsräume und von dort aus werden die Leute den ganzen Tag beobachtet. Stellt sich Jemand einmal gerade, oder sprechen Einige miteinander, sofort kommt einer aus dem Contor und fragt was da los ist und was es auszurufen giebt. Auch ist das Ausarbeiten eingeführt. Ich will nur einige Fälle anführen. Ein Kollege fing Mittwoch ein Stück zu schleifen an; er arbeitete Mittwoch bis Nachts 12 Uhr, am Donnerstag früh 6 Uhr fing er wieder an und arbeitete bis Samstag Mittag unaufhörlich. Der Arbeiter, müde zum Umfallen, holte sich Samstag Mittag sein Geld. Als er es verlangte, hat man ihn gefragt, ob er auf die Hochzeit wolle, weil er schon Mittag zu arbeiten aufhöre. Ein anderes Mal mußte derselbe Arbeiter in einer Woche 85 Stunden machen. Auch Sonntags Arbeit ist keine Seltenheit. Durch überlange Arbeitszeit und doppelte Aufsicht können die Unternehmer die Preise so herabsetzen, daß ein richtiger Arbeiter, der für seine Gesundheit und für das Wohl seiner Familie bedacht ist, nicht mehr durchkommen kann. Der Arbeiter hat zwei Wege; entweder seine Gesundheit opfern oder trotz der Arbeit am Hungerloch nagen. Auch sind die Arbeiter in den Schließereien so aufeinander gezwängt, daß, wenn ein Maschinenschleifer ein Stück fertig hat bis auf die Handarbeit, es der Handarbeiter in nächster Nähe der Maschine machen muß, und aufpassen hat, daß er nicht von der Maschine erwischt wird. Nach dem oben Angeführten wird wohl Jeder annehmen können, daß der Artikel in Nr. 5 gar keine Beleidigung ist. Das Wort Unterdrücker ist im

Sinne des Wortes angebracht. „Brodherr“ sollen wir die Unternehmer nennen. Nein! das Gegenteil ist wahr. Sie essen unser Brod — das Brod, welches ihnen die Arbeiter mit aufopfernder Kraft und Gesundheit verdienen müssen. Auch das Sinnsprüchelein spricht für sich selbst.

Strehlen. Wenn ein vernünftig denkender Mensch die Handlungsweise der hiesigen Steinarbeiter seit Jahren beobachtet hat, muß er sich fragen: „Fühlen sich Diese auch noch als Menschen?“ — Nein, das können sie nicht, da sie sich als zu willenlos und zu unterwürfig zeigen. — Eine Arbeitszeit von 14—16 Stunden ist keine Seltenheit, und dementsprechend ist auch die Löhnung. Man fragt sich wohl, wie mag es kommen, daß wir hier so schwer vorwärts kommen? Die größte Schuld ist wohl dem Kreditwesen auf Alkohol bezuzumessen. Der Alkohol wird nicht mehr als Genußmittel, sondern als notwendiges Nahrungsmittel gebraucht, und so kommt es, daß manchmal die besten Charaktere vom Alkohol zu Grunde gerichtet werden. Der Fasel macht sie blind gegen ihr Glend. Ein Mensch, der oft berauscht ist, wird nie an eine Besserung seiner Lage denken; auch wird er dem Prinzipal gegenüber seinen Kollegen stets ein Hemmnis sein, ihnen durch Streit und Gehässigkeit das Leben schwer machen und so das Ansehen Aller untergraben. Diesem Verhalten ist es auch zuzuschreiben, daß die Organisation für überflüssig gehalten wurde und die Kollegen, welche es unternahmen, den hiesigen Steinarbeitern ihre schwer drückende Lage und die Mißstände vor Augen zu führen, um dadurch die Dringlichkeit der Organisation zu beweisen, durch Maßregelungen gezwungen wurden sich anderweitig Existenz zu suchen. Den Kollegen aber, die sie noch vertraten und die Säumigen an ihre Pflicht erinnerten, wurde erwidert: „Ach was, wir bezahlen nicht mehr! Neujahr 1901 kommt ja der neue Steinbruch-Pächter, dann wird es schon besser werden!“ Das ist auch eingetreten, die Steinarbeiter aber müssen es erfahren, daß ihnen die gebratenen Tauben nicht in den Mund geflogen kommen, sondern daß sie theilweise noch schlechter bezahlt werden wie früher. Auch das Benehmen des neuen Meisters läßt zu wünschen übrig, da er es schon fertig brachte, Maßregelungen seiner früheren Kollegen vorzunehmen. — Dies Vorgehen scheint doch den hiesigen Steinarbeitern die Augen zu öffnen, und sie erkennen, daß die Organisation doch etwas mehr ist. — Darum auf Kollegen, beherzigt den Wahlpruch: „Freie Männer, keine Knechte!“ Laßt alle Gehässigkeiten fallen und tretet ein in unsere Organisation! Ein Feigling, der jetzt zögern wollte! das würdet ihr in Zukunft sehr bereuen. — Den Kollegen, die vielleicht glauben, in Strehlen in Schlesien ihre Existenz zu bessern, zur Kenntniß, daß die von auswärts Zugerückten schon wieder anfangen den Strehlemer Staub von sich zu schütteln.

Striegau. Am 18. Februar fand zu Gräben eine stark besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Der Vertrauensmann erstattete den Kasienbericht vom 4. Quartal: Einnahme 2016,61 Mk., Ausgabe 1986,45 Mk., Bestand 30,16 Mk.; Einnahme für Krankenzuschuß 502,00 Mk., Ausgabe 172,46 Mk., Bestand 329,54 Mk. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt. — Alsdann referierte Genosse Stücken über „die Lage der Steinarbeiter“. Eingehend wies er die Gesundheits-schädlichkeit des Steinarbeiterberufs nach. Diese hohe Krankheits- und Sterblichkeitsziffer ist kaum in einem andern Berufe zu finden. Bedauerlicher Weise hat der Bundesrath von der Befugniß, Verordnungen zum Schutze der Steinarbeiter zu erlassen, bis jetzt noch keinen Gebrauch gemacht, und so müssen durch die Profitgier der Unternehmer, welche weder Gesundheitschutz noch sonst was für nöthig halten, die Arbeiter im frühen Mannesalter zu Grunde gehen. Wollen die Arbeiter eine Besserung ihrer Lage, so müssen sie selbst Hand ans Werk legen und sich organisieren. Die Herrschenden haben kein Gefühl oder ernstes Bestreben, die Lage der Arbeiter zu verbessern, was ja auch der Tuberkulosen-Kongreß bewies, wo die Herren zwar gesunde Wohnungen usw. zur Bekämpfung der Schwindsucht für nothwendig hielten, aber es nicht fertig brachten, die Bundesregierungen zu veranlassen, irgend welche Bestimmungen zu erlassen, die entschieden besser gewesen wären, als alle noch so schönen Worte. Er schloß: „Es ist ein düsteres Bild, welches ich euch gezeigt habe. Sorge ein jeder dafür, daß bessere Zustände eintreten. Ein Jeder werde Agitator und suche, seine Kollegen für die gerechte Sache zu gewinnen!“ — Es folgte die Besprechung über die in diesem Frühjahr den Meistern zu unterbreitenden Forderungen und wurde zunächst über die Gehaltsfrage debattirt. Die Kollegen sprachen sich dafür aus, daß sämtliches Geschirr, sowie Schärfe vom Meister gestellt wird. Wohl wenige Berufe giebt es, in welchen die Arbeiter das Handwerkzeug für den Unternehmer liefern. Verläßt ein Arbeiter seine Arbeitsstelle, so möchte auch gleich eine zweipännige Kuhre da sein, mit welcher er das Handwerkzeug zur neuen Arbeitsstelle schaffen kann. Es wurde diese Forderung, welche sich höchstens auf 8 pCt. stellte und ganz gerecht ist, einstimmig beschlossen. — Bei Tarifangelegenheiten kam die Versammlung zu dem Beschluß, daß für sämtliche Betriebe ein einheitlicher Tarif geschaffen wird. Durch Vergleich derselben soll der höchste Satz als Norm gelten. — Ferner beschloß die Versammlung noch folgende Forderungen: Bei schlechtem Gestein ist den Brechern Stundenlohn zu zahlen. Für Ruher sind die zu bearbeitenden Stücke auf die Arbeitsplätze zu bringen, zum mindesten aber Wegschaffung derselben von den Brechern durch Tagelöhner. — Ein Antrag, wonach in jedem Betriebe vier Kollegen zu wählen sind, welche in einer engeren Sitzung eine Kommission wählen, die mit den vereinigten Meistern zu verhandeln hat, wurde angenommen.

Eisenbahnbau Markdorf-Friedrichshafen.

An dem hiesigen Bahnbau sind noch ungefähr 12 Kollegen beschäftigt, von denen die meisten organisiert sind. Nur dem festen Zusammenstehen der Kollegen haben wir den Stand der Verhältnisse zu danken. Die Bahnbau-Unternehmung suchte schon mit allerlei Chikanen zu operiren, wie z. B. Lohnreduktion, Abbruch der Hütte, zuletzt noch Akford-einführung.

Der Bahnbau war bekanntlich nur die Zufluchtsstätte der arbeitslosen, bedrängten Kollegen der Umgebung. Bis Ende Dezember wurde ein Minimal-

Reise-Unterstützung.
Ginzu kommen:
Königshain bei Görlitz 0,50.
Zu streichen sind:
K e i n e.

Adressen-Veränderungen.
Salzstein. P. Dürbeck in Fachingen b. Diez a. Lahn.
Königshain bei Görlitz. Karl Boer.
Weifenstadt. Elias Schmidt.
Ruhmannsfelden. Jos. Schneider, Brünst b. Ruhmannsfelden.

Im Adressenverzeichnis in Nr. 8 des „Steinarbeiter“ fehlt die Adresse: **Noth am Sand.** Georg Neupert, Lurnstr. 96.

Weitere Adressen von Herbergen bezw. Verkehrslokale.
K e i n e.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Die Vertrauensleute und Kollegen aller Orts werden gebeten, mir die Adresse des Steinmezes Karl Sidora, geb. 24. September 1867 zu Wien, umgehend mitzutheilen.
Otto Hunger, Vertrauensmann
Klein-Wittenberg (Bez. Halle), Wilhelmstraße 41 b.

lohn von 50 Pfg. pro Stunde bezahlt. Im Januar erfolgte eine Reduktion von 5 Pfg. pro Stunde. Alle Proteste und Reklamationen unsererseits waren resultatlos. Alsdann gelüftete es die Herren Ingenieure nach dem Abbruch der Hütte mit den Worten: „Die Herren Steinhauer könnten ja, wie die übrigen Handlanger und Erdarbeiter, auch im Freien arbeiten.“ Von diesem Vorhaben mußten die Herren absehen, da auch unser Schachtmeister energisch dagegen protestirte und den Herren der Bauleitung klar legte, daß, wenn sie jetzt mit solchen Mitteln vorgingen, im Frühjahr die Kollegen das Weiße suchen!

Der kolossale Zug von Kollegen veranlaßte die Bauleitung, Akford einzuführen. Wir sträubten uns dagegen mit allen erdenklichen Mitteln und brachten es auch zu Stande, daß im Taglohn weiter gearbeitet wurde.

Wir möchten auch denjenigen Kollegen ersuchen, welcher an der Versammlung der St. Galler Kollegen am 10. Februar über Verschiedenes kritisierte, sich näher über unsere Verhältnisse zu orientieren. Wir haben nämlich 1 stündige Mittagspause, und an Feiertagen wurde, solange Einsender dieses in Thätigkeit steht, zwei Mal gearbeitet, und das hatte keine Nachteile für unsere Organisation, da eine Arbeit gemacht wurde, welche nur 2 Tage preßirte, daß die Maurer weiter arbeiten konnten, alsdann traten wir wieder in jene Arbeit, welche noch lange nicht in Verwendung kommt. Deswegen wäre kein Mann mehr eingestellt worden, es wurden daher die fachlichen Interessen nicht im geringsten verletzt. Uebrigens hätte bei etwaigen Mißständen der Konstanzer Verein einzuschreiten, nicht die Steinarbeiter-Sektion St. Gallen, da es auf deutschem Gebiete ist.

Preßstimmen zur Denkschrift.

Das Offenbacher Abendblatt schreibt:

Schwere Berufsgefahren. Auf Beschluß des in den ersten Junitagen des vorigen Jahres in Gotha tagenden 10. Kongresses der Steinarbeiter wurde der Vorstand der Steinarbeiter-Organisation mit einer Eingabe an den Bundesrath beauftragt, in der um eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse dieses Berufs auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung ersucht werden sollte. Als Begründung dieser Eingabe sollte zugleich eine eingehende Schilderung der im Steinarbeiterberufe vorhandenen Zustände und Gefahren beigefügt werden. Diesem Auftrage ist durch Ausarbeitung einer Denkschrift durch den Be- offen Richard Calwer entsprochen worden, die in einem Umfange von 197 Seiten unter dem Titel: „Die Berufsgefahren der Steinarbeiter“ jetzt vorliegt und in sechs Abschnitten in recht eingehender Weise dem gedachten Zwecke dient.

Zwei recht werthvolle Kapitel der Denkschrift sind die Abschnitte II und III, die über die Berufsgefahren, die Erkrankungshäufigkeit und Krankheitsdauer, den Altersaufbau und Lebensdauer, Sterblichkeitsstatistik, sowie die Lungentuberkulose als Todesursache, recht erschöpfend berichten. Aber auch die übrigen vier Abschnitte sind nicht minder wichtig und geben Zeugniß davon ab, mit welcher Gewissenhaftigkeit und welchem Nachahmung verdienenden Fleiß die ganze Arbeit ausgeführt wurde.

Als der gefährlichste Feind der über 100 000 Beschäftigte zählenden Arbeiterkategorie ist der Steinraub in seinen mannigfachen Erscheinungen zu betrachten, der vorerchronische Entzündungen der Luftwege und dann die mörderische Schwindsucht im Gefolge hat. Nach einer im Jahre 1899 durch Dr. Sommerfeld mit Unterstützung der Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands aufgenommenen Untersuchung, die sich auf 2015 Steinarbeiter erstreckte, zeigten 779 bis zu 10 Jahren als Steinhauer Beschäftigte 13,35 pCt. Tuberkulose oder auf Tuberkulose verdächtige Erscheinungen; von den 888 bis zu 20 Jahre

Berlin I.

Montag den 4. März, Abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht und Neuwahl des Statistikers.
2. Unser Beerdigungswesen.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.



Ich versende

12 Stück Steinmehknüpfel

aus prima Weisbuche für 10 Mt. fortirt von 15-19 cm Durchm., für 12 Mt. fortirt von 16-21 cm Durchm., alle andern Stärken laut Bezeichnung. Nur hochfeine Waare. Größtes Geschäft in der Branche. Nur Nachnahme. Versand nicht unter 12 Stück.

Gelegenheitskauf.

1 Duzend Steinbauerknüpfel

14-16 cm., fortirt für 6 Mt.

Walter Lanterwald
Eisleben.

Zwei junge geschickte Leute,

welche mit der Handhabung von Marmorpolier- und Säge-Maschinen völlig vertraut sind, erhalten sofortige Stellung als Vorsteher derartiger Maschinen bei

Aktiebolaget Anderssons Mek. Stenhuggerie,
Stockholm, Schweden.

Nachruf.

Am 26. Oktober 1900 verstarb unser Kollege

Karl Bauer

im Alter von 25 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die Organisation der Steinarbeiter von
Plauen i. V. u. Umgegend.

Am 13. Februar starb unser Kollege

Johann Richter

im Alter von 33 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die organisirten Steinarbeiter von Warthau
und Umgegend.

Am 16. Februar starb nach 4 jährigem
Siechthum an der Berufskrankheit der Kollege

Hermann Schütze

(genannt Zimbria)

im Alter von 39 Jahren, derselbe hinterläßt
Frau und 6 Kinder.

Ehre seinem Andenken!

Die Organisation der Steinarbeiter von
Dresden und Umgegend.

Am 19. Februar starb unser Kollege

Anton Bauer

aus Reuschberg im Alter von 42 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die organisirten Steinarbeiter Berlin I.

Druck von F. Pofekel, Berlin S.-O., Oranienstr. 23.

zu befeitigen, in erster Linie die Vertüzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden und die Abschaffung der Akkordarbeit bezeichnet werden. Wird doch die letztere schon im Jahre 1897 durch Gewerbeaufsichtsbeamte als für die Gesundheit der Steinmehnen ganz besonders schädlich hingestellt. Als ein wesentliches Schutzmittel zur Verhütung von Lungenkrankheiten u. wird sowohl von Aerzten und Fabrikinspektoren der Respirator empfohlen gegen den allerdings die Arbeiter eine gewisse Abneigung haben, da er nicht nur die Athmung sehr behindert, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiter herabmindert, was ja von ärztlicher Seite nicht bestritten wird. Es ist deshalb nicht angebracht, von mangelhafter Einsicht der Arbeiter zu sprechen, wenn sich dieselben gegen diesen höchst unpraktischen Apparat wenden.

Von der Steinarbeiter-Organisation sowohl als von Dr. Sommerfeld - Berlin sind eine Reihe von detaillierten Forderungen aufgestellt worden, die in ihren Hauptpunkten, die schon vorher erwähnten Maßnahmen verlangen, welche durch Bundesrathsverordnung auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung zum Schutze der in der Stein-Industrie Beschäftigten eingeführt werden sollen. Es muß sogar betont werden, daß die vom Hygieniker aufgestellten Theesen theilweise nicht unwesentlich über die von der Organisation der Arbeiter gestellten hinausgehen. Als kürzlich einer unserer Genossen diese Forderung bei der Beratung des Staats des Reichsamtis des Innern warm unterstützte, fühlte sich Graf Posadowsky veranlaßt zu erklären, daß hierzu einleitende Schritte bereits gethan würden, indem Gutachten von Gewerbeaufsichtsbeamten u. eingefordert seien. Möge man diese Vorarbeiten nicht auf die lange Bank schieben, denn ein gutes Mittel, sich zu informieren und auf Grund dessen Nachforschungen anzustellen, ist die Denkschrift der Steinarbeiter, die mit völligem Rechte in folgendem Satz ausklingt:

„So bestehen nach keiner Seite hin wesentliche Bedenken gegen eine baldige und rasche Erfüllung des Verlangens der Steinarbeiter: ihre ausnahmsweise stark gefährdete Gesundheit durch den Erlaß reichsrechtlicher Vorschriften wirksam geschützt zu sehen.“

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Im Monat Januar hat die Arbeitslosigkeit einen Stand erreicht, wie er in der ganzen Zeit der niedergehenden Konjunktur noch nicht dagewesen war. An den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung der von Dr. Jastrow herausgegebenen Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, drängten sich um 100 offene Stellen durchschnittlich 165,8 Arbeitsuchende (gegen 126,2 im Januar vorigen Jahres); während im ersten Monate des Vorjahres die Zahl der Beschäftigten in den Krankenkassen noch um 2,7 pCt. zunahm, ist sie diesmal um 1,5 pCt. zurückgegangen. Zu der Steigerung der Arbeitslosigkeit haben die außerordentliche Geschäftsstille und die Unsicherheit auf dem Eisenmarkte am meisten beigetragen. Die Arbeitslosigkeit des Geschäftes kommt in der Thatsache zum Ausdruck, daß in einem industriell so entwickelten Bezirk wie Duisburg der Güterzugsdienst schon ganz erheblich eingeschränkt werden muß. Im Eisengewerbe dauerten die Zwangsverkäufe fort. Das Mißverhältnis zwischen Rohstoff- und Fertigfabrikatpreisen hat einen solchen Grad erreicht, daß alle Konjumenten in die Syndikate drängen, die Preise wesentlich herabzusetzen. Die Rohstoffsyndikate selbst vermögen nur noch mit Schwierigkeiten ihre Erzeugung unterzubringen: auf den Hütten sammeln sich Vorräthe in Roheisen an und ein Hüttenwerk in Westfalen scheint genöthigt, schon in nächster Zeit einen Hochofen niederzulassen. Die Walzwerke, Eiseninstruktions-Werkstätten, Maschinenfabriken sind infolge der Ungewißheit der Preisstellung des Roheisens völlig lahmgelegt. Von der Entwicklung des Eisenmarktes hängt nach dem Urtheil der genannten Zeitschrift die weitere Gestaltung der Krise auf dem Arbeitsmarkte im wesentlichen ab.

Literarisches.

Im Verlag von J. S. W. Diez Nachf. ist soeben erschienen Heft 19 und 20 des Leseerwerkes: **Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde und Familie**, herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: **Die Harnorgane und deren Erkrankungen. — Die Geschlechtsorgane. — Schwangerschaft, Niederkunft und Wochenbett. — Die Frauenkrankheiten. — Die ansteckenden Geschlechtskrankheiten und die Prostitution. — Die Infektionskrankheiten.**

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfg. erscheinen und in 25 Heften komplet vorliegen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporture entgegen.

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

Anzeigen.

Achtung!

Anton Peters! Eingetretener Familienverhältnisse wegen fordere ich Dich auf, an mich oder nach Hause ein Lebenszeichen ergehen zu lassen. Aber ohne Verzug!

Dein Bruder **Robert Peters**
Braunschweig, Ruzbergstraße 32 I.

Beschäftigten 29,27 pCt., von den 348 mehr als 20 Jahre Beschäftigten 29,51 pCt. mit Tuberkulose behaftete. Eine ebenfalls von Dr. Sommerfeld und Dr. Lublinski in Berlin im Jahre 1892 angestellte Untersuchung ergab ein Durchschnittsalter der Steinarbeiter von 29 Jahre 2 Monate. Von den Untersuchten litten 25 pCt. an Lungentuberkulose und 7,9 pCt. an Kehlkopfschwindsucht. Nur ein Viertel der Untersuchten verfügte über einen guten Kehlkopf, während ein Drittel als tuberkulös erkrankt betrachtet werden mußte. Das wesentlichste Ergebnis dieser Untersuchung war die festgestellte Thatsache, daß nach einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 14-15 Jahren bereits ein Drittel aller Steinmehnen ein Opfer der Schwindsucht ist. Ja, bei 94 untersuchten Lehrlingen zeigte sich schon die betrübende Thatsache, daß 18-19 pCt. erblich belastet waren.

Auch eine Vergleichung der Krankheits-Statistiken der Ortskrankenkasse Dresden und der Ortskrankenkasse der Steinbrucharbeiter an der unteren Elbe aus den Jahren 1892-97 ergibt unzweideutig, daß die Erkrankungsrate bei den Steinarbeitern wesentlich höher ist, als sie sich im Durchschnitt sämtlicher Mitglieder der Ortskrankenkasse Dresdens stellt. Ein weiterer Beweis von der unter den Steinarbeitern herrschenden größeren Kränklichkeit zeigen die Verhältnisse der Zentralkrankenkasse der Maurer, Gypser, Weisbinder und Stukkateure Deutschlands, die ebenfalls auch Steinarbeiter zu Mitgliedern hatten. Trotzdem nun die letzteren nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz des Mitgliederstandes ausmachten, war die durch sie bewirkte Belastung der Kasse eine solch enorme, daß die Leistungsfähigkeit derselben stark ins Schwanken geriet, so daß schließlich nur die einzige Rettung aus diesem Dilemma die Ausschließung der Steinarbeiter aus der Kasse übrig blieb, die dann auch, 1892 beschlossen wurde. Bei der Begründung dieses Antrages auf der General-Versammlung führte ein Delegirter aus: „Die Behörden werden, wenn die Steinmehnen überall ausgegrenzt werden, einsehen, wie mörderisch deren Krankheit ist und es gutheißen müssen, wenn deren Arbeitszeit verkürzt werden soll.“ Nun, wir meinen, das ist deutlich und der Ausschluß der Steinarbeiter aus einer Krankenkasse von Klassengenossen ist ein so charakteristischer Fingerzeig, der auch die Behörden darauf aufmerksam machen mußte, daß es schon längst Zeit gewesen wäre, hier thätig einzugreifen. Daß unter solchen Umständen, wenn den Steinarbeitern die Möglichkeit genommen wird, sich in ausreichender Weise gegen Krankheit zu versichern und sich die Krankenkassen im berechtigten ureigensten Eiferinteresse ihnen verschließen, die Lage dieser Arbeiter eine immer traurigere werden muß, liegt auf der Hand. Hat doch nach den gemachten Erfahrungen das letzte Krankenkassenlager gewöhnlich eine Länge von 34 Wochen. In welcher verzeihlichen Lage der Sterbende seine Familie in vielen Fällen unter solchen Umständen zurücklassen muß, daß kann sich Jeder selbst ausmalen.

Die große Sterblichkeit unter den Steinarbeitern kann aber auch, wie in der Denkschrift gezeigt wird, in Segenden, wo diese Arbeiter überwiegend, die ganze Struktur der Bevölkerung beeinflussen. Das wird durch eine Bevölkerungsstatistik über das Amt Lutter im Kreise Gandersheim (Braunschweig) dargestellt, wo die Steinarbeiter in der Mehrzahl sind. Obwohl diese Steinarbeiter meist nebenbei Landwirtschaft betreiben und auch oft längere Zeit pausieren, ergibt doch ein Vergleich der Bevölkerung im Amt Lutter mit dem übrigen Kreise Gandersheim, daß in Lutter die männliche Bevölkerung vom 45. Lebensjahre an stark abnimmt und prozentual und absolut geringer als im übrigen Kreise wird, während die jüngere Bevölkerung überwiegt.

Auch die Zahl der Wittwen ist dadurch eine verhältnismäßig größere, denn unter 100 Frauen befanden sich im Amt Lutter 18,25, im übrigen Kreise Gandersheim 17,23 und im ganzen Herzogthum Braunschweig 15,49 Wittwen. Es kann daher nicht bestritten werden, daß Bezirke, in denen die Steinarbeiterbevölkerung dominiert, sich nicht gut fortentwickeln können, denn vor allem zeigen sich erhöhte Armen- und Schullasten und außerdem eine nicht unwesentliche Herabdrückung der Lebenshaltung der ansässigen Bevölkerung.

Eine weitere Gefahr, die besonders die Steinbrucharbeiter bedroht und die ebenfalls in der Denkschrift eingehende Würdigung finden, ist die Häufigkeit der Unfälle, die zu verzeichnen ist und die in keinem anderen Berufe in diesem Umfange so bemerkbar ist, wie bei den Arbeitern in den Steinbrüchen. Das ergibt sich aus einer Durchschnittsberechnung des Jahres 1898, die für alle gewerblichen Unfallberufsgenossenschaften auf je 10 000 Versicherte 82 Verunglückte aufweist, während es bei der Steinbrucharbeiterbevölkerung 119 sind. Nur die in den Fuhrwerksbetrieben Beschäftigten, sowie die bayerische Holzindustrie-Genossenschaft und einige wenige Berufsgenossenschaften, weisen höhere Unfallzahlen auf. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei diesen Berechnungen nur die wirklich entschädigten Unfälle in Anrechnung kamen, während man, wenn man die Gesamtzahl der vorgekommenen Unfälle in Betracht zieht, zu wesentlich anderen Resultaten kommt, da das Verhältniß zwischen den angemeldeten und den entschädigten Unfällen mit 4 zu 1 nicht zu hoch gegriffen ist. Geringer ist freilich die Zahl der Unfälle bei den Steinmehnen. Bei den Steinbrucharbeitern geschehen die meisten Unfälle beim Zusammenbruch, Einsturz, Herabfallen und Umfallen von Steinen, Erd- und Steinmassen in Folge ungenügenden Stützens der Wände auszuhöhler Räume und wegen mangelnder Sicherheitsvorrichtungen beim Sprengen u. Die Steinmehnen verunglücken dagegen meistens beim Auf- und Abladen, Heben und Legen der Steine mittelst der Hand, sowie durch Herabfallen vom Gerüst u.

Gelagert wird auch über die Mangelhaftigkeit der Arbeitshütten, die viel dazu beitragen, daß die Steinarbeiter den Rheumatismus nicht los werden. Auch die Reinigung dieser Buden läßt viel zu wünschen übrig. Als geradezu ekelhaft werden in den Steinbrüchen die Abortverhältnisse hingestellt. Auch der Mangel an gutem Trinkwasser macht sich besonders im Sommer bei der anstrengenden Arbeit sehr bemerkbar. Ähnliche Klagen kommen auch über die Beschäftigung der Steinmehnen und der Steinschleifer. Für letztere wird die Forderung erhoben, daß man ihre Arbeitsräume nicht in dumpfe Kellerräume verlege.

Es würde zu weit führen auf alle Einzelheiten der Denkschrift, die sehr reich an statistischen Nachweisen und Belegen ist, und die eine Fülle von Material wie selten eine ähnliche Druckschrift enthält, näher einzugehen. Wir wollen daher nur kurz noch erwähnen, daß vor Allem als geeignete Mittel, die schlimmsten Einflüsse und Gefahren